

Wirtschaft

N A C H R I C H T E N

Boom in der Windbranche lässt Fördersätze sinken

In Deutschland sind in diesem Jahr erneut deutlich mehr Windräder ans Netz gegangen als von der Bundesregierung angestrebt. Daher wird die staatliche Förderung 2016 stärker als im Normalfall sinken, wie die Bundesnetzagentur am Montag ankündigte. An Land wurden Turbinen mit einer Gesamtkapazität von rund 3 700 Megawatt neu installiert, was etwa vier Atomkraftwerksblöcke entspricht. Da damit der staatlich angepeilte Zubau-Korridor von 2 400 bis 2 600 Megawatt übertroffen worden sei, werde die Förderung ab 1. April 2016 um 1,2 Prozent sinken. (Reuters)

Inflation im November leicht gestiegen

Steigende Preise für Nahrungsmittel haben die Inflation in Deutschland auf niedrigem Niveau erneut etwas anziehen lassen. Die jährliche Teuerungsrate stieg von 0,3 Prozent im Oktober auf 0,4 Prozent im November, wie das Statistische Bundesamt am Montag anhand vorläufiger Daten mitteilte. Gegenüber dem Vormonat erhöhten sich die Verbraucherpreise im November leicht um 0,1 Prozent. (dpa)

ThyssenKrupp hofft auf U-Boot-Auftrag

ThyssenKrupp will mit dem Bau von U-Booten in Australien einen der größten Aufträge in der Konzerngeschichte an Land ziehen. „Wir haben ein sehr solides Angebot gemacht“, sagte Hans Christoph Atzpodien, Mitglied des Bereichsvorstands der Nachrichtenagentur Reuters. ThyssenKrupp wolle die U-Boote vor Ort fertigen und 2 000 bis 3 000 Arbeitsplätze schaffen. Die Bundesregierung habe den Konzern bei der Bewerbung sehr unterstützt. Im Rennen um den Auftrag im zweistelligen Milliardenwert sind auch vom Staat unterstützte Konkurrenten aus Frankreich und Japan. Details der Offerte nannte Atzpodien nicht. Bei dem Auftrag geht es um den Bau von bis zu zwölf U-Booten für die australische Marine. Das Auftragsvolumen könnte sich inklusive der jahrzehntelangen Wartung auf umgerechnet 33 Milliarden Euro belaufen. (Reuters)



Die Regierung unterstützt ThyssenKrupp bei seinem U-Boot-Angebot.

Telefonhersteller Gigaset baut fast jeden zweiten Job ab

Der Telefonhersteller Gigaset baut in den nächsten drei Jahren fast die Hälfte seiner Belegschaft ab. Bis 2018 sollten 550 von 1 250 Stellen wegfallen, kündigte das Unternehmen am Montag in München an. Grund sei der schrumpfende Markt für schnurlose Festnetztelefone, dem Kerngeschäft der ehemaligen Siemens-Tochter. Die Geräte werden hauptsächlich im Werk Bocholt hergestellt. Mit dem Stellenabbau soll das zuletzt defizitäre Geschäft wieder profitabel gemacht werden. Gigaset rechnet aber auch für das laufende Jahr mit einem Umsatzrückgang. (Reuters)

Wirtschaft in Dänemark schrumpft

Die dänische Wirtschaft ist im Sommer erstmals seit mehr als zwei Jahren wieder geschrumpft. Schwache Exporte sorgten dafür, dass das Bruttoinlandsprodukt zwischen Juli und September um 0,1 Prozent zum Vorquartal sank, wie das nationale Statistikamt mitteilte. Die Ausfuhr gingen um 1,7 Prozent zurück. Dänemark ist stark abhängig von seinen wichtigsten Handelspartnern, denn knapp die Hälfte der Waren und Dienstleistungen geht in nur fünf Länder: Deutschland, Schweden, Großbritannien, USA und Norwegen. (Reuters)



Der frühere US-Präsident Benjamin Franklin auf einer 100-Dollar-Note. Rechts Chinas ehemaliger KP-Vorsitzender Mao Tsetung auf dem 100-Renminbi-Schein. REUTERS/NICKY LOH

Der Aufstieg des Renminbi

Der IWF erkennt Chinas Zahlungsmittel als Reservewährung an – ein Schritt auf dem Weg zu globaler Bedeutung

von Finn Mayer-Kuckuk

PEKING. Noch vor zehn Jahren war chinesisches Geld weltweit kaum gefragt. Kein Wunder. Der Renminbi war eine kommunistische Währung: nicht handelbar, überreguliert, billig. Die „Volkswährungseinheit“, so ihr offizieller Name, stand ungefähr auf einer Stufe mit dem russischen Rubel.

Seitdem hat Chinas Währung in erstaunlich kurzer Zeit zu Weltgeltung erlangt. Möglich war das durch den Aufstieg der chinesischen Volkswirtschaft zur weltweiten Nummer zwei – kombiniert mit geschickter Devisen-Diplomatie. Am Montag hat die internationale Gemeinschaft dem Renminbi ein weiteres Adelsprädikat verliehen. Der Exekutivrat des Internationalen Währungsfonds (IWF) beschloss, den Renminbi künftig offiziell als Reservewährung anzuerkennen – neben Dollar, Euro, britischem Pfund und japanischem Yen.

Das ehemalige Außenreise-Geld steht nun unter den fünf wichtigsten Devisen. „Die Welt akzeptiert den Renminbi als frei verwendbare Währung, das hat gewaltige symbolische Bedeutung“, sagt Xu Hongcui, Leiter der Abteilung für Wirtschaftsforschung am China Center for International Economic Exchanges (CCIEE) in Peking. Damit fängt die Renminbi-Story jedoch erst richtig an. „Wir bleiben hier nicht stehen, der Renminbi wird weltweit noch deutlich mehr Beachtung finden.“

China hat mit der Aufnahme unter die IWF-Währungen jedoch bereits ein beachtliches Kunststück vollbracht. Obwohl der Renminbi noch nicht frei handelbar ist, gilt er als „frei verwendbar“. Der Unterschied ist erheblich. Andere Devisen wie Dollar, Euro, Pfund oder Franken sind in ein globales System eingebunden, in dem sie gegeneinander tauschbar sind. Angebot und Nachfrage bestimmen die Kurse.

Den Wert des Renminbi setzt dagegen die Zentralbank in Peking täglich nach eigenem Ermessens fest – wenn auch in Abhängigkeit von Marktimpulsen. Auch Chinas Kapitalmarkt ist noch streng reguliert. Das bedeutet: Internationale Investoren können nicht einfach Geld an die Börse Shanghai werfen oder abziehen. Das gleiche gilt für den Kauf von Immobilien oder Anleihen. China zögert aus gutem Grund, die Tore zu öffnen. Die Finanzmärkte verhalten sich oft irrational und zuweilen böswillig, wie die Staaten Südostasiens 1997 gerieten. Schwellenländer wie Thailand waren damals mit Geld internationaler Großinvestoren überschwemmt worden – bis die Anleger ihre Mittel plötzlich wieder abzogen und einen Scherbenhaufen hinterließen. China behält daher lieber die Kontrolle über Finanzflüsse.

Peking hat stattdessen ein weltweites Gefüge geschaffen, in dem der Renminbi alle denkbaren Erfordernisse der Realwirtschaft bedient. Es lassen sich beispielsweise völlig problemlos über Grenzen hinweg Rechnungen in Renminbi ausstellen und bezahlen. Wenn also ein deutsches Handelshaus bei einem Zulieferer in China eine Million WLAN-Router bestellt, kann es direkt in Renminbi bezahlen. Auf diese Weise hat die Währung bereits den japanischen Yen als viertgrößte Handelswährung abgelöst. Da China bereits größte Handelsnation ist, erscheint das nur folgerichtig.

„Das hat gewaltige symbolische Bedeutung.“
Xu Hongcui,
chinesischer
Wirtschaftsforscher

Auch Kontoführung oder die Aufnahme von Krediten ist bereits weltweit in Renminbi möglich. Eigens eingerichtete Renminbi-Zentren in Frankfurt, London oder Singapur erlauben die Verwaltung des Chinagelds vor Ort. „Es kommen laufend neue Kanäle und Anwendungsmöglichkeiten dazu“, sagt Ökonom Qu Hongbin von dem Bankhaus HSBC. All das folgt einem Langfristplan der chinesischen Regierung. Der kommunistischen Führung ist klar: Der Aufstieg Chinas zur Großmacht bis etwa 2050 wird nicht ohne starken Einfluss auf das Finanzsystem klappen. Gutes Geld ist die Grundlage für internationales Vertrauen ebenso wie für gute Geschäfte.

Die Voraussetzungen erscheinen gut. In den vergangenen fünf Jahren hat der Renminbi sich bereits als härter erwiesen als der Euro. Er hat in diesem Zeitraum gegenüber der Gemeinschaftswährung ein Viertel an Wert gewonnen. Kein Wunder: Während die EU von Krise zu Krise schliddert und ihre Finanzpolitik chaotisch wirkt, kommen aus China praktisch nur Erfolgsmeldungen.

Ökonomen fassen nun bereits die nächsten Schritte ins Auge: die echte Marktfreiheit – und als Fernziel die Ablösung des Dollar als weltweiter Leitwährung. Die Großbank HSBC schätzt, dass China seine Währung in zwei Jahren voll handelbar macht. In vier Jahren könnte das Land bereits die Hälfte seines Güterhandels in der eigenen Währung abwickeln. Bisher diente der Dollar hier als Leitwährung – in der neuen Weltordnung verliert er dieses Szenario zu folge massiv an Bedeutung. „Der Renminbi erreicht langsam die kritische Masse, um den Durchbruch als führende Handelswährung zu erzielen“, sagt Qu.

China ist weit gekommen seit den Zeiten des Machthabers Mao Tsetung, der auch heute noch auf allen größeren Geldscheinen des Landes abgebildet ist. Mao selbst hat von sich fast mit Stolz gesagt, nichts von Währungspolitik zu verstehen. Geld sei nur als Tauschmittel für Waren zu verstehen. Seine Nachfolger haben dagegen erkannt, dass Geld auch Macht ist – und wissen diese Erkenntnis wirksam einzusetzen.

Wo Zuwanderung Jobs schafft

Wach- und Sozialdienste suchen Personal

Deutsche Betriebe suchen derzeit so viele Mitarbeiter wie selten zuvor. Selbst das bisherige Rekordniveau vom Vormonat sei im November noch einmal übertroffen worden, teilte die Bundesagentur für Arbeit (BA) am Montag mit. Sie beruft sich dabei auf den monatlich ermittelten Stellenindex BA-X, der im November auf den neuen Rekordwert von 206 Punkten kletterte, vier Punkte mehr als im Oktober. Den Indikator für die Lage auf dem Stellenmarkt gibt es seit 2004.

Als Beschäftigungstreiber erwies sich nach Beobachtung der BA die Flüchtlingszuwanderung. So sei die stark gestiegene Nachfrage nach Wach- und Sicherheitspersonal, bei Sozialdiensten und der öffentlichen Verwaltung auffällig. „Dieser Zuwachs dürfte vor allem mit dem hohen Bedarf an Arbeitskräften im Umfeld des Flüchtlingsmanagements zusammenhängen“, betont die Bundesagentur.

Freie Stellen geben es außerdem im Handel, im Gesundheits- und Sozialwesen, in der Industrie sowie bei Unternehmensberatern und Werbeagenturen. Ein Drittel der angebotenen freien Stellen haben wie in den Vormonaten Leiharbeitsunternehmen gemeldet.

Moderate Lohnzuwächse

Die Zahl der Arbeitslosen im November gibt die BA an diesem Dienstag bekannt. In den vergangenen Jahren ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland zurückgegangen. Das ist ein Grund dafür, dass die Löhne seit einiger Zeit etwas stärker steigen. Auch der gesetzliche Mindestlohn trägt dazu bei.

Die tariflichen Monatsentnahmen stiegen im dritten Quartal dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 2,7 Prozent, berichtete das Statistische Bundesamt. Ein Zuwachs um die drei Prozent halten viele Ökonomen für volkswirtschaftlich angemessen. (dpa/BLZ)

Tarifliche Monatsverdiene in Deutschland, Anstieg gegenüber dem Vorjahrskuartal in Prozent (ohne Sonderzahlungen)



Wer übernimmt den Familienbetrieb?

Kinder winken oft ab

Mittelständische Unternehmer tun sich zunehmend schwer, einen Nachfolger zu finden. In Handel und Gastronomie gebe es derzeit „doppelt so viele übergebare Unternehmen wie potenzielle Interessenten“, heißt es in einer am Montag veröffentlichten Untersuchung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK). Insgesamt finden demnach 43 Prozent der Senior-Chefs in Deutschland keinen Nachfolger – und damit so viele wie nie zuvor. In der Industrie kämen sogar fünf Alt-Inhaber auf einen möglichen Übernehmer.

„Die Zahl der Unternehmer im Rentenalter wächst weiter“, erklärte DIHK-Präsident Eric Schweizer. Gleichzeitig wollten „viele Söhne und Töchter eigene Wege gehen“ und sähren die Nachfolge nicht als „familien Automatismus“ an, heißt es in dem Bericht.

Die schwierigste Hürde bei einer Betriebsübernahme bleibe die Finanzierung. Trotz der niedrigen Zinsen für Kredite habe fast jeder zweite Nachfolger Finanzierungsprobleme. Schweizer forderte eine „mittelstandsfreundliche Erbschaftsteuer“ und die „Vermittlung von Unternehmertum in Schulen“.

Datengrundlage für den Bericht sind laut DIHK rund 20 000 Gespräche und Beratungen, die Handelskammern jährlich mit Unternehmern zum Thema Nachfolge führen. (AFP)

Schnelle Lieferung aus der Luft

In Städten sind die Straßen immer öfter verstopft – auch wegen des Online-Handels. Nun setzen Firmen auf Drohnen

von Frank-Thomas Wenzel

Amazon will es wissen und forcieren neue Lösungen der Auslieferung von Waren mittels Drohnen. Auch andere Unternehmen experimentieren mit unbemanntem Fluggerät. Wir erläutern, warum Händler in die Luft gehen.

Was hat Amazon vor?

Das Unternehmen hat die zweite Generation seiner Lieferdrohne vorgestellt. Es handelt sich um ein Gerät mit Propeller, das senkrecht starten und landen kann. In einem Werbefilm zeigt der Konzern, wie ein Karton mit einem Paar neuer Fußballschuhe vom Lager zum Kunden transportiert wird.

Wer fliegt die Drohne?

Amazon demonstriert einen vollautomatischen Prozess. Der Karton wird im Lager über Förderbänder zur Drohne gebracht. Diese greift den Karton und lagert ihn in einem Stauraum. Die Drohne ist mit einem Navigationssystem ausgestattet, das automatisch den Weg zum Kunden findet. Im Werbefilm landet die Drohne im Garten und legt dort den Schuhkarton ab. Das Fluggerät soll überdies mit Sensoren und Kameras ausgestattet sein, die Hindernisse am Boden oder an-



Amazon hat ein neues Drohnen-Modell vorgestellt.

Beschäftigen sich auch andere Firmen mit Drohnen?

In der Einzelhandels- und der Logistikbranche sind Drohnen derzeit das Megathema. Bekannt ist, dass der weltgrößte Einzelhändler Walmart den Einsatz von Drohnen testet, genauso wie DHL, der Paketdienst der Deutschen Post. DHL betreibt beispielsweise das Forschungsprojekt Paketkopter. Hierbei handelt es sich um einen kleinen

Hubschrauber, der für die Eil- und Notfallversorgung in schwer zugänglichen Gebieten eingesetzt werden könnte. Auch die Schweizer Post beschäftigt sich mit den kleinen Transportfliegern. Insider vermuten, dass auch andere Unternehmen längst an Konzepten mit der neuen Technologie arbeiten.

Was führt Amazon im Schilde?

Amazon geht es darum, die Auslieferung der Waren effizienter zu machen.

Der maßgebliche Grund:

Im Einzel- und Online-Handel hat

ein Wettkampf um Geschwindigkeit begonnen. Es geht darum, dass Lieferzeiten künftig der entscheidende Faktor im Konkurrenzkampf sein werden. Amazon ist derzeit bestrebt, so viel wie möglich noch am Tag der Bestellung zu liefern.

Was sind Hemmnisse für die schnelle Lieferung?

Mit Lieferfahrzeugen schnell zum Kunden zu kommen, wird schwieriger – auch, weil durch den wachsenden Online-Handel immer mehr Lieferfahrzeuge unterwegs sind. Die Alternative ist, in die Luft zu gehen.

Ist diese neue Form der Luftfracht tatsächlich umsetzbar?

Technologisch ist das alles kein Problem. Rechtliche Fragen und Sicherheitsaspekte sind die eigentlichsten Hürden. Bislang ist die US-Flugsicherung zurückhaltend, wenn es um den kommerziellen Einsatz geht. Zwar darf Amazon testen, doch das Unternehmen ist mit den Auflagen unzufrieden. So sind nicht autonome Drohnen unterwegs, sondern welche, die von Piloten am Boden gesteuert werden. Experten gehen davon aus, dass es eine komplizierte Diskussion über die Regulierungen geben wird. Amazon hat in den angekündigt, eine ganze Flotte von Drohnen zu entwickeln.